

Rudolf Bahro:

## **Ecksteine für ein neues Gemeinwesen**

Vorlesung am 12.7.1993

Korrektur 1

(Band Seite A)

... schon allein durch diese englische Connection der indischen Geschichte und durch die amerikanischen Verhältnisse, also - den amerikanischen Kontakt da, mit viel Wissen um die westliche Entwicklung und eine weise Distanz dazu zugleich – aber bei Aurobindo ist ganz besonders Deutschland auch im Blickfeld, und zwar so die großen Linien deutscher Geschichte, insbesondere deutscher Geistesgeschichte, und deshalb mag es besonders interessant sein.

Das ist im Hinblick auf das nächste Semester. –

Die beiden Bücher, die ich erwähnte, stehen natürlich auch im Literaturverzeichnis, und dass ich sie hervorgehoben habe, bedeutet nicht, dass die anderen nicht dazu gehören oder interessant sind, sondern nur: das sind zwei, die irgendwie – sozusagen – den Grundton angeben, unter dem ich versuchen will, dann diese ganze, eigentlich politische Problematik abzuhandeln.

Das will ich noch mal sagen: wenn hier steht: „Einrichtungen für eine Politik der ökologischen Umkehr“ – ich habe das Fremdwort „Institutionen“ gemieden, auch, weil es ein bisschen zu eng ist. Ich meine natürlich nicht bloß die Institutionen, sondern auch die Bewegung darauf hin, aber das ist – das soll irgendwie eine neue Lesung dessen sein, was ich im Schlussteil meiner „Logik der

Rettung“ behandelt habe, da unter der Überschrift „Fürst der ökologischen Wende“, aber hier, in den bisherigen sechs Semestern, nicht ausgefüllt habe.

Mein Seminar soll dann im nächsten Jahr dem Thema auch in etwa gewidmet sein „Staat und ökologische Krise“ – ich bin mir jetzt noch nicht ganz darüber klar, wie wir das im Seminar machen wollen, weil es mir nicht sinnvoll scheint, also – einfach zu begleiten, sondern ich denke, wir werden vielleicht ein oder zwei Werke uns dann mal näher vornehmen, um diese Denkstruktur zu bedenken.

Heute will ich unter einem ganz bestimmten Gesichtspunkt – oder auf einen ganz bestimmten Gesichtspunkt hin – versuchen, diese Reihe über Gründungen für eine naturverträgliche Gesellschaft zusammenzubringen und auch noch mal ein – also, zurückholen, was wir über Elementarprobleme der menschlichen Existenz behandelt haben – genauer gesagt: dass wir darüber gehandelt haben.

Ich habe das heute genannt: „Ecksteine für ein neues Gemeinwesen“ und will von daher dann über Gründungen, Strukturen, Prinzipien, Regeln usw. reden; aber worum es mir dabei geht, ist also eigentlich Folgendes: dass es vielleicht gelingen könnte, die Betrachtung dieses Stoffes – also, was sind da – also - Gründe, und was sind die Koordinaten, eigentlich, in denen man darüber denken kann –: ob man das nicht sozusagen aufnehmen könnte unter dem Gesichtspunkt: Also, machen wir doch mal mit uns das Experiment heute, wir dächten ernstlich an Gründungen, jetzt, in einem unmittelbarerem Sinne, an Projekte anderen Zusammenlebens – und zunächst mal zumindest an einen Entwurf dafür –, das heißt, dass man es unter dem Gesichtspunkt aufnehme und mitreflektierte: man wäre selbst hauptverantwortlich für das, was da entstehen soll – weil das ja immer das Fruchtbare ist – also, für so ein neues

Zusammenleben und natürlich dann für den ganzen – wenn man es ernst meint - für den ganzen Reproduktionsprozess.

Ich meine, das ist ja ein Unterschied, ob zum Beispiel drei Künstlerfamilien beschließen, irgendwo einen Hof zu nehmen, um dann dort zu töpfern, zu malen und Freunde zu empfangen – oder ob ein neuer Gesamtzusammenhang entstehen soll, in dem auch getöpft und gemalt und Freunde empfangen werden, aber wo – sozusagen – man sich dafür verantwortlich macht, seine Reproduktion nicht nur über den Kunstmarkt, und so weiter – überhaupt, über die Marktverhältnisse – zu organisieren, weil das sich als – summa summarum – doch als verhängnisvoll erweist.

Vielleicht noch eines dazu, von der Außenseite her gesagt – obwohl das vielleicht auch vorübergehend nur ist: aber was ich jedenfalls wahrnehme, ist, dass sich die Lage in Deutschland – und speziell von Ostdeutschland her – zuspitzt. Also, diese Geschichte dort in Bischofferode, in dem Schacht, die ist – sozusagen – nicht von schlechten Eltern – wenn ich das richtig mitgekriegt habe.

Also, ich habe eine Wahrnehmung von Bernhard Vogel, dem Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz, weil ich da, als der Ministerpräsident war, in Worms gelebt habe: das ist ein jovialer, landesväterlicher Mann, der von sich aus – sozusagen – nicht zum Provozieren neigt, so dass das also – dieser Zusammenstoß da, unter Tage – sich wahrscheinlich nicht aus seiner Persönlichkeit erklärt, höchstens daraus, dass er halt freundlich gelacht hat – und das konnten die nicht mehr aushalten, allmählich, nicht? – bei dieser Lage, die da eingetreten ist. Jedenfalls, soweit ich las, hat nachher der rationale Werkleiter dort, der also die guten Argumente zusammen hatte, am Schluss, während da die Frauen waren, die den Schacht besetzt halten - einigermaßen hysterisch, wenn ich dem Bericht folge – gerufen: „Ihr Vollidioten, macht, dass ihr

wegkommt – in den Westen! Ihr bringt das hier sowieso nicht“ – dem Sinne nach – also, ein mittelgroßer Eklat, ein volles Versagen, irgendwie da, in der Wahrnehmung.

Und was vielleicht noch gravierender ist - ich habe es in der WELT gelesen –, das war der Hinweis auf Thomas Müntzer, nach dem der Schacht da heißt. Also, die WELT stellt nun natürlich fest, dass das ein schlimmer Mensch gewesen ist, der die Bauern da in ein Cannae geführt hat – also, diese Vernichtungsschlacht der Römer, die ihnen Hannibal bereitet hat - in Frankenhausen; aber nicht dieser Thomas Müntzer wäre da jetzt – also – aktuell unter den Leuten, sondern die Berufung auf den Widerstand gegen das Unrecht, auf den Revolutionär, auf den Kämpfer – also, auf den Thomas Müntzer, den wir in der DDR immer gefeiert haben - ich gebe zu: ohne – sozusagen – das Problematische seines Agierens mit zu diskutieren.

Aber da spitzt sich jedenfalls was zu, und die sind auch nicht ohne Angst. Und was ich auf der anderen Seite sehe, ist – und zwar nicht allein unter dem Gesichtspunkt der Angst – also, sozusagen – der politischen Absicht: dass die Bereitschaft, Initiativen zu solchen Gründungen, wenn es irgend geht, entgegenzukommen – die wächst.

Also, ich habe heute erst einen Brief von Minister Platzek gekriegt – der ist vielleicht nicht besonders typisch, weil er von den Grünen ist; ich hatte ihm vor Monaten geschrieben: man müsste in Potsdam mal über die Bedingungen für so was beraten, für so ein zweites Bein, für so einen anderen Weg – und siehe da: wir wollen es tatsächlich machen, schreibt er.

Aber ich habe über diese Biedenkopf-Geschichte da, also über das Gut in Pommritz, von dem ich hier schon erzählt habe, auch den Bürgermeister Diepgen informiert, weil Berlin Stadtgüter draußen hat, in Brandenburg - zum Teil auf devastierten Flächen, allerdings –, also, da sind bestimmt nicht wenige von

den achtzig Quadratkilometern Rieselfelder mit da drin, nicht? –  
so dass das auch da – also – Rekultivierungsarbeiten gibt.

Aber jedenfalls hat mir der Eberhard Diepgen verhältnismäßig  
kurzfristig, so binnen zwei, drei Wochen, geschrieben: das wäre  
gut, wenn da was für die Arbeitslosen passieren würde – so hat  
er es halt aufgenommen -, und ich benenne Ihnen den Leiter der  
Betriebsgesellschaft Berliner Stadtgüter Dr. Zavlaris, dem habe  
ich die Sachen schon weiter geschickt, treffen Sie sich mit ihm,  
gucken, was da werden könnte.

Also, es ist im Zusammenhang mit der ganzen Situation auch ein  
– die Stimmung geht in die Richtung, und andererseits kriege ich  
ganz private Nachfragen, kriegen wir auch immer wieder  
Nachfragen, also – wo könnte man denn landen, wie könnte man  
denn raus gehen?

Der eigentlich Engpass ist wirklich – so, wie Biedenkopf den  
Akzent schon, glaube ich, zutreffend gesetzt hat, als er hier  
sprach – der lag gar nicht in der Frage: Geben wir Starthilfe? –  
obwohl das manchmal bürokratisch schwierig ist, weil - es ist bis  
jetzt immer nicht im Rahmen der Struktur, nur zu helfen, und –  
also – eine neue Grundeinstellung zu der Sache, die bedeuten  
würde, massenhaft in Menschen zu investieren statt in  
Gewerbegebiete – das ist noch nicht drin, dazu muss es noch  
wachsen.

So weit aber erst mal ist die Bereitschaft da – das war ja hier  
schon vor zwei Jahren, mit Biedenkopf, der Fall, aber – seine  
zweite, und seine Hauptfrage war – also – einfach: Werden sich  
die Gruppen finden, die Initiativgruppen, die so was in Angriff  
nehmen?

Und mir ist jetzt bei der Herausforderung, das mal so anzuhören,  
völlig klar, dass jede Lebensuhr verschieden geht, also – dass es  
- also – nicht der Druck damit gemeint ist: ihr müsst dann jetzt  
ein schlechtes Gewissen haben, wer das im Herbst nicht  
anfängt, sondern – ich glaube nur, wenn man sich in diese Lage,  
in diese Fragestellung hineinversetzt, dann – also - wird die

Möglichkeit einerseits wahrscheinlich innerlich konkreter, und andererseits nimmt man es auch – also – mit mehr Engagement an, das heißt, es bleibt mehr die Fragestellung, die Problemstellung hängen.

Ich sage es mal so: das „Ecksteine für ein neues Gemeinwesen“ gilt unter dem Gesichtspunkt: wer beginnen wollte zu entwerfen, wer beginnen wollte, Menschen um sich zu sammeln, wer – erst mal in die Intention zu springen – also, aus dieser Perspektive. ... (???) Brandenburg unterschieden habe im Untertext zwischen Gründungen, Strukturen, Prinzipien, Regeln – dann meine ich einfach, also – Gründungen, das ist – sozusagen – das Elementarste; da meine ich auch die Elementarprobleme der menschlichen Existenz selbst, nicht bloß das Naturproblem, sondern die Kopplung zwischen menschlicher Natur und Natur überhaupt, und wenn ich sage: Strukturen - dann meine ich natürlich schon viel mehr, also - wie dann das in soziale Verhältnisse umgesetzt wird, in die verschiedenen – ich würde mal sagen: Reproduktionsfunktionen, könnte man auch sagen - das ist zwar schon etwas verkürzt, aber - die Reproduktionsfunktionen, die Austauschverhältnisse dann geregelt werden. Austauschverhältnisse sind auch solche geistiger Art – auch erotischer Art, also – nicht einfach jetzt das Materielle gedacht, sondern – also, das ist die Frage der Strukturen.

Wenn ich von Prinzipien rede, dann meine ich eigentlich schon Schwerpunkte innerhalb der Strukturen – so weit ist es vielleicht noch etwas, was aus der Sache selbst wächst – also, ich glaube, keine der Grundfunktionen menschlicher Existenz kann ausfallen, wenn so was zustande kommt.

Aber dann gibt es halt – ich sage jetzt mal verkürzt - Klöster, in denen hauptsächlich gebetet wird, dann gab es aber auch Klöster, in denen hauptsächlich studiert wurde, dann gab es auch Klöster, die – also – vornehmlich geschuftet haben - und

wenn man ins New Age guckt: da gibt es dann halt

Therapiekommunen, dann gibt es welche, wo freie Liebe das Hauptthema ist – also, ganz verschiedene Gesichtspunkte.

Und wo von Prinzipien die Rede ist, kann es natürlich auch schon sein, dass – also – eine subjektive Verengung im Spiel ist, und Regeln müssen – da ist das Schwierigste, eigentlich, sich das für eine bestimmte Zeit verbindlich zu machen – weil: es geht nicht gut – Zusammenleben, wenn jeden Tag alles umgestoßen wird – und doch zu wissen, also – dass man auch eine EntschlieÙung fassen kann, was Bestimmtes wieder mal zu ändern – wenn auch es wahrscheinlich ein Fehler ist, manchmal: zu schnell, also – ehe man einer der Erfahrungen mit einer bestimmten Regel auf den Grund gegangen ist. Aber diese – nur, damit die Überschrift irgendwie zugänglich ist.

Was Ecksteine betrifft, für ein neues Gemeinwesen – da ist mir erst hinterher noch eingefallen, dass es ja im Alten Testament so einen Spruch gibt: der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist ein Eckstein geworden – und zwar ist das in Davids Psalmen über Israel – also, über das Volk Israel. Im Neuen Testament ist es dann für Christus zitiert, aber – der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden, des ganzen Gebäudes, so gemeint – nicht? – also, aus Ägypten vertrieben, ist da gedacht – und ich hatte Israel ja mit Beginn – und Verbannung – und Diaspora, und so was alles – und fand sich auserwählt; man muss es ja nicht auf die Spitze treiben und Auserwähltheit proklamieren – das sind Sachen, die vielleicht inzwischen Geschichte werden.

Aber ich meine diesen Punkt, den hier Adolf Holl mal akzentuiert hat, indem er von seinen Geschichten und Geschichtchen her darauf hinwies, dass wir hier Minderbrüder und Minderschwestern sind – also, wie diese Minoriten, diese Franziskaner -, und dass es also in der Debatte dann darum

ging, im Gespräch darüber – dass man das ja auch annehmen kann und daraus was machen.

Und mir scheint das – also – die Lage in der Ex-DDR auch zu sein, dass es durch alles, was da jetzt zusammen kommt – nicht nur durch diese soziale Katastrophe -, wirklich eine besonders günstige Möglichkeit gibt, hier was Neues zu versuchen. Also, die – das Einsickern in die Verhältnisse – und zwar im gewissen Sinne sogar das kampflöse – also, ich meine jetzt das politisch kampflöse – Einsickern für um so mehr Politik, weil – nichts ist politischer in seiner Auswirkung als eine neue Kultur, die das Ihre fordert.

Das ist für mich der Gedankenzusammenhang, der mich bei dem geleitet hat. Also, ich gehe in dem Sinne davon aus, es wäre Zeit, hier neu was zu gründen – und zwar eigentlich neu die – also, die gesellschaftlichen Verhältnisse im Ganzen. Das heißt, runde Strukturen – nicht Therapie, oder Kunst, oder etwas, für sich genommen, oder Subsistenzarbeit – worauf ich ja großen Wert gelegt habe, also die selbstversorgerische Seite: nicht das für sich, sondern dass der Mensch in seiner Gesamtheit – individuell, und dann als Ensemble seiner Verhältnisse - zur Geltung kommt.

Zunächst also mal etwas zu dem Was der Gründungen.

Also, ich habe schon in meiner Vorlesung – ehe Advaita da war - dieses Buch von Dolores La Chapelle erwähnt; ich habe in den Mittelpunkt da gestellt, als den ersten Gesichtspunkt, eigentlich, das Wieder-Einwohnen an einem Platz. Also, wenn man etwas gründen möchte, das auf naturverträgliche Gesellschaft hinausläuft: ich denke, naturverträgliche Gesellschaft ist in den gegebenen städtischen Strukturen nicht möglich. Das heißt, das Individuum ist auch außerstande, das dort – im Ganzen gesehen – zu realisieren. Nicht bloß subjektiv – das ist schon schwer genug -, sondern auch objektiv. Wenn sich manche, die das

vielleicht gelesen haben, an das Lebenswerk von Günther Anders zum Beispiel erinnern: der hat wieder und wieder gezeigt, dass nicht nur der Wissenschaftler, sondern eigentlich kein Bürger dieser Industriegesellschaft das wirklich verantworten kann, was er täglich macht. Weil – also – unüberschaubar ist, wozu dieses bestimmte Metallteil da gerade hergestellt wird.

In dem kleinen Warmpresswerk, das dort in Niederstadtfeld läuft, da, wo ich also in der Eifel gerade noch zu Hause bin, jetzt – ich ziehe ja jetzt hierher -, dort werden also neben irgendwelchen Kleinteilen für die Autoindustrie mit Selbstverständlichkeit welche für Panzer gemacht - die laufen durch ein und dieselben Hände: das ist bekannt, aber nicht erkannt, was das bedeutet – und es ist ja auf allen Wegen eigentlich dasselbe: sei mal ein Lehrer, zum Beispiel – also, worauf dann also das Gelehrte in dieser bestimmten Biografie, in diesem Leben hinauslaufen wird, weiß man im Einzelnen nicht - aber normalerweise ist Schule dazu da, Funktionäre für die Megamaschine auszubilden – es wird weitergehen. So – also, sozusagen – dass in dem Sinne Lehrerarbeit – was, von andersher gesehen, letztlich nicht mehr verantwortbar ist. Das heißt, einfach, weil die – es ist ja ein Strukturproblem – es ist kein moralisches mehr.

Also, dieses ganze Gerede, das ich auch mit reproduziert habe – ich war ja mal hier bei der Gewerkschaft Wissenschaft, drei Jahre, Mitarbeiter, beim Zentralvorstand – also, dass es darum geht, Physik mit Joliot-Curie zu betreiben – statt mit Edward Tell (???), weil – also, das ist die gute Physik – und das andere die schlechte.

Gut. –

Es gibt dann noch die Frage, ob jemand direkt für die Kriegsproduktion tätig ist – also, für den Bau von Atombomben -, aber die Grundlagenforschung ist einfach durch die Strukturen

unserer Welt nicht dagegen geschützt, dass das dort dann verbraucht wird, und das ist dann – also, Moral, das Moralische, die Intention, macht in der Wirklichkeit diesen großen Unterschied, nicht? – und das einfach wollte ich noch mal in Erinnerung rufen; ich glaube nicht, dass man in den Städten - indem man deren Strukturen einfach mit-lebt und reproduziert -, dass das also irgendwie dazu führt, uns herauszuführen aus den bestehenden Zuständen. Natürlich gibt es viele geistige Entwicklungen und Randständigkeiten – das ist alles möglich –, aber ich meine einfach, worauf es objektiv ankommt, egal, welche Stunde gerade die eigene Uhr dafür anzeigt, scheint mir tatsächlich zu sein: dass man neu gründet, dass man Gesellschaft neu gründet, dass man eine Art – ja, ich meine, es sind ja jetzt nicht Fernwanderungen angesagt, weil – ich finde, das geht überhaupt nicht, sondern: ein Auszug im Inneren, eigentlich, und die Schaffung – sozusagen - einer zweiten, anderen Gesellschaft, und dann ist also – Wieder-Einwohnen an einem Platz: das ist eigentlich – sozusagen: die Aneignung der neuen Selbstverständlichkeit - ist damit gemeint.

Also, das Gründen beginnt einfach damit, dass man sich für irgendein Stück Erde verantwortlich macht und dann von unten aus – also, von diesem Punkt aus – und von den anderen aus, mit denen man zusammen ist -, erneut das Ganze ins Auge fasst.

Nehmen wir mal an, man landet jetzt hier irgendwo um Berlin herum und hat es dann mit diesen durch den Kalten Krieg zerstörten Gebieten zu tun, aus denen jetzt die Freunde abziehen: wir sind, verdammt noch mal, natürlich dafür verantwortlich – ich zumindest bin dafür verantwortlich, ich war dafür, dass die Russen da sind – lange, so -, und wenn da also hier, in Greifswald oder in Rheinsberg, Ruinen von Atomkraftwerken herumstehen - also, zu der Zeit, von der ich gerade sprach, glaubte ich auch, es gibt friedliche Kernenergie –

da sind die aber produziert worden; also, wir sind ja irgendwie für alles das verantwortlich – und man muss es dann von der Basis aus – also - natürlich erreichen, dass der Kreis, das Land, der Bund und so - dass die nicht entlassen sind, die eigentlich die Struktur gepflegt haben, wegen der das Atomkraftwerke und Panzerdivisionen hier gab und gibt.

In dem Sinne ist das Ein-Wohnen wirklich – also – die Übernahme der Verantwortung für so eine Gegend, und ich erinnere noch mal daran, dass so ein indianischer Mediziner dann halt sagt: das allererste ist, einen heiligen Platz zu wählen – und irgendwo in dem Umkreis steht dann auch, dass zum Beispiel alle Wässer sowieso heilig sind, die sind – sozusagen – das Lymphsystem der Erde, den Wässern in uns vergleichbar – also, es geht darum, das mit Heilen der Erde, eigentlich, zu verbinden – und es ist natürlich völlig klar, dass das nicht darin besteht, dass man mit der Wünschelrute geht, in erster Linie – da gibt es Informationen -, sondern das heißt natürlich, dass die Gesellschaft heil ist, eigentlich, dass sie sich der Aufgabe annehmen und anmessen muss, die da gestellt ist.

... (???) unter dem Gesichtspunkt dann wirklich an Gründungen denkt, an einem Platz, den man sich dafür ausgewählt hat.

Und ich will noch eines dazu sagen - was ich sage, richtet sich nicht gegen das allmähliche Hineinwachsen in diese Aufgabe, sondern nur: dass man den Horizont des Problems wirklich erfasst hat und sich nicht – sozusagen – der Aufgabe gegenüber gleich subaltern setzt und nur sagt: „Mal sehen, was hier wird“ – sondern: wir sind in der Situation einer äußersten Verantwortung - und das heißt nicht, wir müssen uns davon bedrücken lassen, sondern nur – also, die Sinne und den Geist für diese Gesamtsituation öffnen.

Und dann ist natürlich – also – das eigentliche Problem, an das man heran gehen muss, auf das man trifft, wenn man gründen – in dem Sinne – will und den Ort gewählt hat, also, den Ort - das

Problem, erst mal, das Lokale - ernst genommen hat, ist dann natürlich doch – also, wie geht der Mensch da mit dem Menschen um, wie kann man das machen, dass man nicht völlig allein ist dabei, nicht? – dass diese Zersplitterung, die aus der unbewältigten Individualisierung hervorgeht, der Kultur, nicht? – also, das ist ja zunächst die Frage, das ist ja das westliche Phänomen: diese Atomisierung, wo man vorsichtig und misstrauisch dem Nächsten gegenüber ist - auch dort, wo nicht der große Knüppel zu vermuten ist, sondern wo das Ich sich vor dem anderen Ich fürchtet. Also, ich habe selbst die Erfahrung gemacht, dass der Durchgang, ein neuer Durchgang, ein gemeinschaftlicher Durchgang – möglichst gemeinschaftlicher Durchgang – durch das, was ich die Elementarprobleme der menschlichen Existenz genannt habe -, dass das eigentlich der Weg ist, um einander wieder besser auszuhalten.

Es ist schon so viel kenntlich, auch aus der Praxis der letzten zwei Jahrzehnte hier im Westen, dass also die - wie soll ich sagen? – die sinnlichere Art von Spiritualität - dass die eigentlich verbindender gewirkt hat als dieser strenge asketische Typ von Yoga – zumindest als Herantasten, erst mal, an diese Sachen, so dass also eigentlich der Kern der Vergegenwärtigung unserer Verhältnisse – etwa zum Tod, zu Sexualität und Eros, zu unserer Schöpferkraft und Arbeitskraft, zu unserem Ich-Antrieb, zu der Frage „Fremde“ und „Andere“ und zu der Raumfrage, die ja damit immer verbunden ist: wer will mir was wegnehmen? – und zu unseren Mit-Lebewesen - alle diese Dinge: dass es also sehr viel davon abhängt, in welchem Energiezustand wir sind, und dieser Energiezustand ist ja – sagen wir mal: die materiellere, die stofflichere Seite unserer menschlichen Existenz, die aber geistorientiert ist – also, wir sind ja Geist- und Seelenwesen, haupt- - ich meine, im Unterscheidenden –, natürlich sind wir auch Tiere, aber wir sind spezifisch Geist- und Seelenwesen, und gerade – aber wenn wir an diese unsere eigentliche Existenz vom Körper

aus herangehen, also, vom Tierhaften herangehen – das aber in uns halt ja – es ist ja die – der ganze Körper ist ja seelisch und geistig angelegt, sonst würde das ja auch nicht heraus kommen – also, dann – das ist auch meine Erfahrung – erfolgt eigentlich auch die tiefste Auseinandersetzung mit diesen Elementarproblemen der menschlichen Existenz – ich könnte vielleicht auch sagen: dann wagt man sie: das ist wahrscheinlich der Punkt.

Wenn zu wenig Energie zur Verfügung steht, dann hat die Angst das erste Wort – also, lieber nicht herangehen daran rühren -, wenn die aber geweckt ist, dann kann sich da in der Auseinandersetzung mit diesen Problemen was ereignen.

Und das heißt eigentlich, dass vielleicht sogar das Allerwichtigste, wenn man zu starten versucht, wäre, dass man sich in der Gruppe, die das anfängt – und die muss ja da nicht gleich abgezirkelt sein: wer gehört dazu – wer gehört nicht dazu?, sondern das kann ja ein weiteres Feld sein, das also so in diese Richtung geht –, dass man sich dort eigentlich zunächst diese – ich würde sagen: diese Selbstbefreiungspraxis, diese Selbstbegegnungspraxis, Selbsterfahrungspraxis so intensiv wie möglich organisiert – das Spirituelle kommt von selbst, dadurch.

Heute ist es auch bei den meisten Leuten, die irgendwas Bioenergetisches machen - – also, erst mal: die Kräfte wecken – ist das schon verbunden, nicht? Wir sind ja nicht mehr am Anfang des Jahrhunderts, wo das noch physiologisch für sich gestellt werden konnte; aber Wilhelm Reich selbst, der das ja zunächst so angefangen hat: - naturwissenschaftlich, in dem Sinne - ist ja zu einer spirituellen Perspektive gekommen. Das ist heute bei den meisten Leuten, die so was betreiben, verkoppelt – also, zum Beispiel, wir haben hier Advaita gesehen – ganz klar. Auf andere Weise wieder bei Frank Natale ist das klar. Und bei Ayya Khema, die nun nicht den bioenergetischen Weg

unmittelbar geht – den Gesichtspunkt des Körpers gewahr zu sein: genau so.

Und vielleicht ist der Unterschied zwischen den strengeren asiatischen Traditionen und dem, was wir jetzt hier im Westen versuchen, auch der, dass also die Panzerung durch die technokratische Gesellschaft bei diesen so genannten Unterentwickelten, die es nicht zu dieser Megamaschine gebracht haben, nicht so stark ist - dass also dort die Kräfte – also - durch weniger energetisierende Methoden, durch weniger „energizing“, wie der Natale das nennt, gerufen werden können, während bei uns: den Panzer abzuschütteln - also, das ist eigentlich sozusagen die Zugangstechnik. Ich habe die also immer wieder getroffen, und ich habe die Erfahrung gemacht, dass das gut ist, und die Erfahrung, dass das – also, nicht notwendigerweise, jedenfalls – ich habe meistens bei guten Leuten das halt versucht, dass das nicht notwendigerweise zur Inflation – sozusagen – der Triebhaftigkeit führt, sondern dass das durchaus im Ausgleich gehalten werden kann – bei viel Befreiung, allerdings, der Triebe – die ja Natur sind – von den kulturellen Restriktionen, die nur Unbehagen und Melancholie verbreiten und Mutlosigkeit und Subalternität nähren: ich kann nicht – ich darf nicht – ich will nicht – Vorsicht, es könnte was passieren, und so – also, das ist, glaube ich, der Zugang, eigentlich, wenn man Aussicht haben will, also – die Kraft und auch die Gruppe zusammenzuhalten für solche Gründungen.

Ein Punkt, den übrigens in unserem Tantra-Seminar die Advaita sehr hervorgehoben hat, in diesem Zusammenhang, war, dass es wichtig wäre, sich mit dem zu befassen, was die Psychotherapie „primär“ nennt - oder „primal“ auch, in Englisch – und zwar sind das eigentlich unsere Kindheitsgeschichten. Das heißt, das ist der Versuch, die jeweiligen – jeweils verschiedenen, sozusagen, Verbiegungen - Kanalisierungen –

Fehlkanalisierungen – oder Beschränkungen, auch – unseres Energiepotenzials – und auch hier oben, im Kopf; die schlagen sich – die spiegeln sich ja wieder, auch die Reaktionen darauf dann – also, wie gehen wir dann, wenn wir irgendwo eine Schwäche wissen, instinktiv – womit kompensieren wir das im Verstand und schieben das dann vor, wenn was droht - und der ganze Diskurs ist verbogen, weil – es geht eigentlich um ganz andere Sachen, aber ehe etwas richtig heraus kommt, brauchen die Leute schon wieder vier Wochen oder länger, je nachdem, nicht? Also, das zu dieser spirituellen Arbeit; das – ich sage das jetzt mal so: das therapeutische Moment – also, die Freilegung, eigentlich, dessen, was wir da erfahren – und manchmal, in mancher Hinsicht auch erlitten haben –: dass das auch was Wichtiges dabei ist.

Und ich will noch sagen: die beiden Sachen, das sind nun die beiden Momente - also, das mehr Spirituelle, das mehr Therapeutische – das ist natürlich nichts, was irgendwem aufgezwungen werden soll: das Kollektiv beschließt, oder dergleichen. Es genügt, wenn also die, die das irgendwie spüren, dass es für sie selbst dran ist, den Weg gehen – und das wirkt sich auf das Klima sowieso aus.

Und wenn man dann auf jemand trifft, der sich standhaft verweigert: das will dann ausgehalten sein, nicht? – weil – man hat dann höchstens – also, kann man vermuten, dort ist eine Angst, sich Dingen zu stellen – oder es ist aus irgendeinem anderen Grunde nicht dran.

Es gibt natürlich auch eine Verlagerung der Machtspiele auf diese Ebene dann – was sich mit lohnt, bewusst gehalten zu werden. Aber – ich habe jedenfalls das Gefühl, dass die Hauptsache genau diese bipolare Angelegenheit ist: ein Ort, auf den hin – dass es auch was Verbindliches kriegt, und dass Menschen – also – irgendwie zusammen rücken - der muss noch nicht mal gefunden sein, am Anfang – obwohl das auch immer

gut ist -; das Wichtigste ist eigentlich der andere Pol, also – dass man auf das Ver-Orten erst mal hin, auf die Frage: will ich eigentlich raus, wie lange will ich noch das mit machen, finde ich vielleicht Ideen - von daher dann auch einen Weg, mich da ökonomisch auszufädeln – also, meine Brötchen über die – also, diese ganzen Fragen.

Es ist ja nicht unabhängig davon, welche Entschlüsse man gefasst hat, wie lang das geht, oder ob man – also – in zehn Jahren auch dieselbe Angst hat davor, arbeitslos werden zu müssen.

Ich denke, dass auf diesen elementaren Ebenen – Land, könnte man ja auch sagen, oder – Land, jetzt im allgemeinsten Sinne -, es kann auch ein Städtchen drauf stehen, Dörfer – und menschliche Natur – also, was ich immer die Richtung auf reine menschliche Natur -, dass dort die Probleme liegen - und erst sekundär im Ökonomischen.

Wenn man also so weit sich konzentriert hat auf diese zweipolige Dimension, von der ich da gerade gesprochen habe, dann ist das nächste wohl, dass es also eine ganz bestimmte Praxis ist, um die herum sich dann die Verhältnisse neu ordnen.

Also, indem – ich will das mal, ehe ich noch versuche, ein bisschen konkreter dazu zu werden – mal daran erinnern:

Ich habe ja hier dieses Bild mal mitgebracht, das irgendwie was mit Hölderlin und Heidegger zu tun hatte – also, mit dem Verhältnis des Menschen in dem Geviert von Himmel und Erde und Göttlichem und Sterblichem – in diesem Zusammenhang.

Und ich habe damals nicht so hervorgehoben: für Heidegger ist eigentlich das, wodurch es zusammenkommt, das Ding - das Ding ist irgend etwas von uns Unternommenes, Gemachtes – wenn ich zum Beispiel als Jäger zwischen Himmel und Erde und Göttlichem und Sterblichem bin, also – der Große Geist ist ja, wie bei den Indianern, mit ihnen – also, das Göttliche ist dabei –, dann – dann wird er dennoch anders in diesem Zusammenhang

sein, und es wird anders zusammen kommen, wenn er da mit Pfeil und Bogen unterwegs ist – wieder anders, wenn er für nichts auf Visionssuche ist – also, für keinen konkreten Zweck.

Und wir, natürlich - wenn wir jetzt mit der Idee, allmählich zu einem Gemeinwesen zu kommen, zunächst ein Haus zu suchen und dann Kontakte zu den Nachbarn - da ist also in diesem Sinne viel Ding, das uns das ermöglicht - also, das - es als – es auf eine konkrete Weise wieder zusammenzubringen - also das, woran es eigentlich hängt: dass der Mensch mit Erde und Himmel in einer guten Beziehung ist und dass der allgemeine Zusammenhang dabei ist, der universelle, so wie es im Daudedsching heißt - dieses selbe Geviert heißt ja dort, also – der Mensch folgt der Erde, richtet sich danach, die Erde folgt dem Himmel, der Himmel dem Dau, und das Dau folgt sich selbst.

Das ist – zunächst klingt das ja ganz abstrakt, nicht? – Also, man kann ja still für sich allein sitzen – die Dolores La Chapelle spricht dann davon, man kann dann im reinen Pulverschnee allein eine Skispur ziehen – selbstverständlich, da ist der Ski das Ding, dann – aber das ist ja nur ein kleines Symbol für unser ganzes Problem der Praxis auf dieser Erde, und – also, das Ein-Wohnen selbst, in diesem Zusammenhang: wenn wir da unsere eigenen Kräfte dabei auch pflegen und es mit dem Ort in Zusammenhang bringen – das ist es eigentlich, was dann die Landung im Konkreten auch ergibt – dass man dann von daher die gesellschaftlichen Formen, eigentlich, entwickelt. Das heißt, man muss das vom Platz – man kann es dann vom Platz – also, aus diesem ursprünglicheren Zusammenhang heraus – neu lernen.

Der Punkt, um den mir es da geht, ist: normalerweise, wenn – die mitgebrachten Dinge sind nicht mehr mit Himmel und Erde vermittelt, vielleicht – also, wenn man dann ganz in der

Geschichte zurückgeht, natürlich - also, ich meine, es ist der eigentliche Zusammenhang nie völlig verschwunden, aber er tritt nicht mehr hervor. Und nichts liegt näher bei – wenn man ans Gründen geht – als, sozusagen, nur eine Gegengesellschaft im Sinn zu haben: wir wollen anders, selbstbestimmt, und so weiter, leben – das ist gut, nur – das allein muss noch nicht bedeuten, dass es also auf eine Neubegründung im eigentlichen Sinne hinausläuft, denn – da ist der Kern das Naturverhältnis.

Und das heißt also, dass wir diese Dinge, die wir da machen wollen, die konkreten Dinge - was die Werkzeuge betrifft, was unsere Institutionen betrifft, unsere Kontakte zur Nachbarschaft, unsere Art, Häuser zu bauen, oder auch alte zu bewohnen: dass das jeweils zugleich Sonden sind, mit denen wir neu an den Großen Zusammenhang herangehen – und die wir auf uns selbst auch richten, gerade: dass wir uns – dass wir da das Mittel der Selbstprüfung haben.

Das erste Erfordernis beim Gründen, wenn es dann also konkret werden soll, ist wirklich dieses Ein-Wohnen mit den Dingen, die wir da nun mit uns führen, natürlich - mit Dingen im weitesten Sinne – in die Lokalität, in den überschaubaren kleinen Lebenskreis.

Wenn man dann dort – ortsbezogen – gelandet ist: man muss versuchen, sich wie einst im Großen Stamm zu verhalten und zu konstituieren – das heißt, man muss dann die Tiere, die Pflanzen, die Götter und das alles versuchen, zum Stamm dazuzurechnen, also – zu uns dazuzurechnen – und umgekehrt: uns dazuzurechnen. Also, in dem Buch von La Chapelle steht irgendwo geradezu der Satz: „Man kann die Erde gar nicht besitzen, sondern nur zu einem Stück dazugehören“ - und zwar ein Stück Land, nicht das ganze, den Planeten überschaut niemand.

Das wäre das erste, und in dieser konkreten Praxis – also, dann mit dem, was wir an Zivilisation halt mitbringen und was eben

neu überprüft werden muss – nicht jetzt engherzig: wo habe ich schon wieder einen Fehler, ökologisch - das ist gar nicht der Punkt, sondern – es im Wahrnehmen überprüfen – da sehe ich vier Punkte, die – sozusagen so das Wichtigste sind im Wahrnehmen und Prüfen:

Das ist einmal die Ermittlung der Grenzen, dort, konkret, am Ort, deren allgemeine Bewusstmachung; die sind gar nicht – die sind nicht mathematisch errechenbar, sondern das ist eine Frage auch des Gespürs: wo wird es hier mit den Straßen zu viel, zum Beispiel, wo müssten Feldraine hin, wo müsste die agrarische Wüste unterbrochen werden – und das halt ausstrahlend auf die ganze Gegend. Es geht ja nicht um Propaganda und Agitation da, sozusagen, mit dem – manchmal auch das, sicherlich – also, man sagt das ja weiter -, sondern um die Ausbreitung dieses Gedankens, der vielleicht von sich aus dann auch andere erfasst.

Und dann ist das zweite, wenn man diese - den Rahmen, die Grenzen, den Raum, sozusagen, aufgenommen hat: die Analyse der lokalen Ressourcen und Bedürfnisse – das ist ein Punkt, auf den Karl Birkhölzer großen Wert legt in seinem Konzept, das er ja hier vorgetragen hat - dass man sich darüber klar wird: was gibt es eigentlich dort, und was braucht man dort? Das heißt, was müsste man dort untereinander auch bewerkstelligen, erzeugen – nicht nur materielle Bedürfnisse, sondern auch die kulturellen, den zwischenmenschlichen Austausch, und so fort. – Also, die lokalen Ressourcen auch sind nicht nur die, die man ausbeuten kann.

Also, wenn ich denke, man kann jetzt in eine beliebige Stadt hier in Ostdeutschland fahren - und wird jedesmal feststellen: es ist Ebbe in der Kasse, und monetaristisch gesehen: absolut arm. Und die Fülle wird dabei völlig übersehen, dass also – die Seen sind da, die Böden sind da, die Menschen sind da – also, die Kräfte –, und noch nicht mal verhungert, wie in der übrigen Welt - in vielem: es ist alles da – es ist eigentlich eine Frage der

Betrachtung, und die wichtigste Ressource, natürlich – wenn es um eine Wende im kulturellen Sinne – sind natürlich die Menschen selbst, und es ist die Frage, ob man sie in ihrem Pessimismus anspricht –, und der Monetarismus ist die beste – also, die Geldfrage und die Arbeitsfrage, wenn Arbeit knapp ist und Geld knapp ist -, das ist die beste Frage, um das Pferd vom Schwanz aufzuzäumen – aber die übliche, und auch die Kritik geht von dieser Seite aus, da sind sich also Herrschende und Betroffene irgendwie darin einig: das ist der Punkt. Und das ist er in Wirklichkeit nicht, wenn man – um Grenzen und Ressourcen geht: da geht es um die monetären zuletzt - und das heißt nicht, dass Geld unwichtig ist, dass es – wenn es in der Stadtkasse klingelt, ist es schon besser, nicht? - um diese oder jene Arbeit auch planen zu können - aber so.

Und Bedürfnisse. Und die Bedürfnisse sind eben auch nicht nur die der Menschen, nicht nur die materiellen der Menschen - sondern, wenn hier – eben durch die Jahre seit 1945, nach dem 2. Weltkrieg - noch zusätzlich Land militarisiert worden ist: das müsste ja wiedergewonnen werden. Und wo das durch die Industrie kontaminiert ist: es muss ja wiedergewonnen, es muss auch abgebaut werden, man muss sich dafür verantwortlich machen.

Diese Analyse: was ist denn eigentlich am Ort gegeben – vom Menschlichen her, vom Materiellen, vom Natürlichen her? Und was braucht man – also, was wäre an dem Ort auszutauschen, was braucht man zum Bauen, was braucht man zum Essen, was braucht man zum Kleiden, zum Heizen – wie viel davon ist da? Und zwar – auch das ist nicht in erster Linie eine Rechenaufgabe, um wieder fünf Jahre damit zu verbringen, sondern das ist eine Frage der intuitiven, der Gesamtwahrnehmung; wenn dann noch jemand dabei ist, ein guter Ökonom, der das auch aufschreibt und es – sozusagen – auf wenige Ziffern bringt, wo was übersichtlich wird, für viele –

das ist wunderbar und sollte auch geschehen - aber das ist nicht die Hauptsache - sondern die Hauptsache ist – also, einfach mit dem natürlichen Geflecht zu rechnen. Fünf-, sechs-, sieben-, achttausend Leute können sich natürlich gegenseitig versorgen, wenn sie es wirklich anfangen – also, praktisch ihre Fähigkeiten und ihre Leistungen auszutauschen und das Netz dafür aufzubauen, und ich – denn ich rechne eben damit, dass das juristisch möglich werden würde.

Dass sie es nicht wagen werden, das, was sich in der Hinsicht aufbaut, nur deshalb zu zerstören, weil es dann auch noch den anderen Marktmechanismus gibt, wo ja jede Produktion Konkurrenz stört, nicht? – da könnte ich ja verkaufen, nicht? - also, Schwarzarbeit – wenn jemand sein eigenes Dach deckt: hoffentlich ist er es selber; wenn das sein Kumpel ist, und der ist Dachdecker – dann müsste man ja die Berufsgenossenschaft eigentlich anrufen - es ist also schwarz, nicht?

Und – natürlich, es geht eigentlich darum, dort Legalität zu erreichen mit der Zeit – aber: zu erreichen - und durch die sich da heranzupraktizieren an diese Sache -, und wir haben ja, was diese Austauschverhältnisse betrifft, in den innergenossenschaftlichen Verhältnissen auf dem Lande vielleicht auch gewisse Erfahrungen auch – also, mit den Arbeitseinheiten, und so, und mit manchem – da gab es ja noch vom Gut übernommene Deputatleistungen, und so, nicht? – also, Naturales; es dürfte eigentlich gar nicht so schwierig sein, das Know-how für diese Sache liegt auf der Straße, und wer es nicht aus der DDR haben will – weil es nun wieder psychologisch belastet ist, von der LPG (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft – in der DDR) her: die Margrit Kennedy hat ja hier Sachen zitiert, die aus Schweden und aus der Schweiz und weiß ich von wo her sind – also, es ist nicht eine DDR-Tradition als solche, der Gedanke – ich sage nur, dass hier bestimmte – also - menschliche Erfahrungen auch noch da sind.

Das wäre das zweite; das erste war überhaupt: Wahrnehmen – und was - die Grenzen? Wo müssen wir uns einüben? Das zweite: was ist da – an Ressourcen und an Erfordernissen? Das dritte ist die Richtung des Blickes auf so viel Autarkie wie möglich. Also, nicht auf Autarkie in irgendeinem absoluten oder absolutistischen Sinne: wir kaufen nichts – oder: wir vertreiben nichts – nichts Materielles –: Kommunikation, das ist keine Frage, jetzt, der Begrenzung, sondern es geht einfach darum, dass – es ist wirklich notwendig, die Transportwege zu minimieren und diesem Prinzip, alles durch die ganze Welt spazierenzufahren, ein Ende zu setzen, und es ist vor allem – ich würde sagen – ich will es mal so formulieren: antikolonialistisch notwendig zu gucken: was gibt eigentlich das Eigene her? Also, die Volkswirtschaft der Bundes-

(Bandende)

(Band Seite B)

... es geht eigentlich nur ... (???)

Und es wäre also einer ganz ernsthaften Prüfung wert, ob die – und zwar geht die aber nur lokal – also, global -, man kann - also, für die Bundesrepublik könnte man eine Rechnung anstellen, die wahrscheinlich ergeben würde: wenn wir uns einigermaßen beschränken – es wäre noch zu machen, sich aus der eigenen Erde zu ernähren und mit allem, was der Mensch so braucht, zu versorgen.

Aber in Wirklichkeit ist das – das ist nur lokal zu sichern, und auch dort nur – wird es kein Problem des politischen Druckes, in erster Linie, sondern eine Frage des Sich-Einübens in den Umgang mit den eigenen Ressourcen.

Es geht also nicht – bei Autarkie – um die Abtrennung von den Anderen, sondern – positiv – darum: zu gucken – was ist eigentlich am Ort? Was übrigens auch sehr angstmindernd ist. Also, wenn die städtischen Strukturen hier zusammenbrechen – das hat die Doris Lessing ja in ihren „Memoiren einer Überlebenden“ schön gezeigt -, dann müssen die Mütter Angst haben: wo kommt denn die Milch her - noch? Und – also, fundamentalste – also, die elementarsten Bedürfnisse – sozusagen -, das heißt: materielle Bedürfnisse -, das wäre, wenn man das entflieht, wenn man die großen Städte verläßt und anderswo anfinge – das wäre denkbar.

Übrigens will ich sagen: nur jetzt ist das so – dass also die Entflechtung der großen Städte auf Verstädterung des ganzen Landes hinausläuft. Weil – es kommt einfach nur die Stadt da draußen an, es ist keine eigene, keine eigenständige, selbst hohe kulturelle Struktur da – und wenn die geschaffen wird, dann wird das nicht Zerstörung der Rest der Landschaft, sondern dann wird das Ganze eine Kulturlandschaft anderer Art - und eine Weile können die großen Städte sogar stehen bleiben, das heißt, man muss die nicht künstlich minimieren: das machen die dann von sich selber.

Also, der dritte Punkt ist diese Orientierung auf Autarkie Im Blick auf die ganze Ressourcen- und Bedürfnisproblematik – das ist nicht gegen den Austausch gerichtet – wenn man dann feststellt – also, da hört es auf hier, wir haben keine Hochöfen hier, und wir wollen auch keine bauen – na, dann heißt das, dass da Stahl gekauft werden muss – und dass das auch in die Rechnung hinein muss.

Aber – erst mal den Gesichtspunkt geltend machen: es liegt viel Schrott in der Gegend, zum Beispiel.

Und der letzte dieser grundlegenden Gesichtspunkte, die da im Zusammenhang stehen: wir brauchen mit der Natur und mit den Anderen einen Ausgleich in In- und Outputs – also, in dem, was hereinkommt, und in dem, was hinausgeht – der Natur

gegenüber, und auch den Anderen gegenüber. Das ist eigentlich die eine Bedingung, die Nicht–(Bindestrich)–Ausbeutung bedeuten würde - also, dass auch der Natur was im Zyklus zurück gegeben wird. Das ist auch ein – das ist eigentlich ein – ja, das ist, glaube ich, ein spirituell-ethisches Problem, die Sache – da geht es auch nicht um Rechnungen; letzten Endes, also - Rohstoffe werden der Natur nicht voll zurückgegeben – da gibt es Entropien, aber das Prinzip der Versöhnung, von dem die Indianer immer mit ihrer Erde ausgegangen sind – das muss wieder Platz finden.

Und was die Menschen betrifft - also, was die übrige Menschheit betrifft: dann ist es geradezu die Bedingung des Friedens, dass da Input-Output – dass das einigermaßen ausgeglichen ist.

Es ist nicht gut, eine günstige Handelsbilanz zu haben, weil es – also, zu eigenen Gunsten, zu Ungunsten Anderer – weil es Krieg und Unfrieden bringt - und weil das Unglück zurück schlagen wird, also – man kann nur daran interessiert sein, Gleichgewichtsverhältnisse zu kriegen.

Und das zweite, grundlegende Erfordernis dann – ich habe jetzt gesprochen darüber, was mit dem Ein-Wohnen alles erst mal – also, sozusagen – zusammenhängt: den Platz nehmen, und dann die Grenzen, die Ressourcen, das Autarkie-Thema: Nicht-Ausbeutung – so. Wenn man also diese Rahmenbedingungen – das sind alles eigentlich nur Rahmenbedingungen, erst mal ein Konzept – die Realisierung ist dann eine lange Arbeit, die gelassen und fröhlich angegangen sein will.

Der nächste Punkt ist dann – also, das zweite Grunderfordernis nach dem Ein-Wohnen - das ist, dass wir uns klar sind über die – ich will mal sagen: über die energetische Basis des ganzen Unternehmens; wenn es nämlich dauerhaft werden soll, dann steckt ein verhältnismäßig einfaches Geheimnis dahinter, das bisher – also, das eigentlich alle Kulturen, bis auf unsere –

respektiert haben; unsere ist ja auf diese – erst unsere ist im 18. Jahrhundert mit der Dampfmaschine zur Ausbeutung der Mineralsphäre übergegangen, bis dahin hat alles auf Sonnenenergie beruht.

Es ist in puncto Kohle und Erdöl auch noch immer Sonnenenergie – aber das sind nicht erneuerbare Ressourcen, das ist nicht das, was jetzt hier ankommt – das ist also Leben vom Kapital, nicht von den Zinsen. Und jetzt – das große Erfordernis ist eigentlich das, es gilt zu erkennen, erst mal für uns selber schon, dass Kultur ein Phänomen des Überschusses von menschlichen Wesenskräften ist – grundsätzlich, sonst gäbe es die Kultur nicht -, und von Bewusstseinskräften – Überschuss: also - dass diese Knappheitsphänomene, die für so vieles gelten: von Liebe bis zu den verschiedensten Versorgungsgütern, dass das – sozusagen – eine Dysfunktion der Kultur ist, ein Zweites, was Sekundäres – nichts, was von Grund auf eigentlich gegeben ist -, und hinter dieser Sache, dass – hinter dem ganzen Überschussphänomen, hinter der Tatsache, dass der Mensch überhaupt selbst ein Überschuss ist – Biosphäre schon, und dann erst recht Soziosphäre und Noosphäre - also gesellschaftlich, und dann: Noosphäre – wird er ja praktisch dann Geist -, also, dass alles Überschussphänomene - und der Hintergrund ist, dass wir – dass die Erde tatsächlich ein bezuschusstes System ist.

Das ist das Thema Sonnenenergie. Das heißt, die zukünftige Energieversorgung kann überhaupt nur – also, das kann nur eine dauerhaft tragfähige Veranstaltung werden, falls wir uns – also – nicht noch tiefer in den atomaren Wahnsinn stürzen wollen, mit Kernfusion und solchen Dingen – wir wissen jetzt, was, drei Stufen vor uns, die Stufe da bedeuten kann.

Dann geht es um Sonnenenergie – nicht, indem wir das auf der Erde noch mal machen – experimentell, die Sonnenkraft -, also dann – wie gerade ausgeschlossen ist - auf der Erde noch mal veranstalten, sondern dann geht es darum, das, was hier

zuströmt und was an einem Tage – auch jetzt, an einem Tage – mehr ist als der ganze Energieverbrauch der Welt – obwohl wir eine Energieverschwendungsgesellschaft erster Güte sind – das also einzufangen.

Und ich denke, es ist uns klar, dass die technologische Entwicklung – weil das nicht profitabel erschien lange Zeit, und unsere Entgegnung ist nicht darauf gerichtet worden bisher – das heißt, es ist nur zu wahrscheinlich, dass wir auf dieser Strecke sehr weit von der Ökonomie entfernt sind - dass man also für – vom Haus angefangen, von dem Heizungswahnsinn - das, was hier Declan Kennedy entrollt hat, dieses Permakultur-Thema – das ist, in seinem Untergrund insbesondere, das Thema der Befreiung von diesem technischen Energieverbrauch.

Mit den Kräften der Natur arbeiten heißt natürlich: mit der Sonne arbeiten - also, Pflanzen, Bioenergetik, Pflanzenenergie, jetzt – Wasserkraft – Windkraft -, das sind ja alles Derivate – Abkömmlinge - von Sonnenenergie.

Und wir haben uns also dieser Energiequelle bisher nicht gestellt; die Frage ist insofern neu, als wir uns jetzt durch diese technische Energieausbeute der vergangenen zwei Jahrhunderte, besonders im Westen, an ein Energieverbrauchsniveau gewöhnt haben, das frühere Zivilisationen einfach nicht praktizierten. Bis an die Grenze des 18. – bis an das Jahr 1700 – also, bis an das 18. Jahrhundert heran waren die Zivilisationen im Großen und Ganzen noch selbsterhaltend, dauerhaft angelegt, was diese fundamentale Energiefrage betrifft -, und natürlich geht es dann darum, in diesem Sinne auch mit – also, in demselben Sinn wie mit Energie mit allen nicht regenerierbaren Ressourcen umzugehen - das heißt, dass das letzte dieser Ausgangsprinzipien, was die Gründungen betrifft, das ist, dass man sich auf regenerierbare Ressourcen stützen muss.

Das deckt sich eigentlich weitgehend mit der Sonnenfrage – jetzt nur nicht unter energetischen, sondern auch unter Rohstoffgesichtspunkten. Also, es mag sein, dass der Franz Alt in seinem Schiffbruch-Buch da überzogen hat, also – was nun diese eine Quelle betrifft, aber der Gedanke ist wichtig: wie viel man also tatsächlich mit biologischer Energie machen könnte – immer auch unter der Voraussetzung, dass der jetzige Energieverbrauch nicht versorgungsnotwendig ist, sondern nur notwendig, wenn wir uns auf diese Weise, in diesen verrückten Techno-Strukturen, megamaschinell versorgen, und die Kriegsmaschinen dazu aufrecht erhalten, und so weiter, und die Kerntransporte, und alles das –, sonst hätten wir einen viel niedrigeren Level von Energieverbrauch.

Übrigens hat die Erfahrung seit der Ölkrise gezeigt, dass - alle Abschätzungen über diesen Anstieg der Energieverbrauchskurven haben sich ja gar nicht bestätigt, sondern es läuft irgendwie so – also, es läuft abgeflacht, so dass also die großen Profitversprechungen, die sich die Energiewirtschaft selbst gemacht hat, ohnehin hinfällig sind. Wir brauchen hier keine neuen Fernleitungen für Elektroenergie und dergleichen - zumal die Industrie ja zugemacht hat - und diese Lebensweise, die kommen wird, braucht einfach nicht solche – so große energetische Potenziale wie bisher.

Also, das zu der Frage der Gründungen.

Ich mache mal weiter bis zum ... (???) – ich habe die Zeit nun verpasst, wo ich hätte unterbrechen sollen –

Was ist nun mit den Strukturen? Da knüpfe ich noch mal an die eingangs behandelte Problematik mit unserer internen – also, mit unserer inneren, mit unserer eigenen Entwicklung an.

Ich glaube, dass es einfach nötig wäre, die Strukturen des Zusammenlebens, also, wie sich jetzt der Reproduktionsprozess so einer anderen Gesellschaft entfaltet – und mit Reproduktion meine ich jetzt wirklich alles und nicht bloß das Materielle -: das

hängt natürlich sehr davon ab, ob das was Anderes wird, ob eine Umprogrammierung unserer inneren Wesenskräfte wirklich stattfindet, das heißt, ob wir uns von allzu vielen Fixierungen auf Selbstverständlichkeiten – das, was Galtung sagte -, und auch auf Neurose - ob wir uns davon befreien können?

Befreien nicht in diesem – in so einem perfektionistischen Sinne, sondern: es ist eigentlich die Frage, ob wir das dahinstellen können. Also, in der Konfrontation – wenn man dann merkt, wo einen wieder das Gewohnte einholt – die Reaktionen, die man schon immer gezeigt hat - als Kind, und dann als Mann und Frau wieder - wenn da Bewusstheit da ist, und wenn da andererseits Solidarität da ist, Bereitschaft also, sich nicht auf den ersten Blick an allem zu stoßen, was der Liebste zu bieten hat, dann ist es da eigentlich denkbar, die ganze Einrichtung des sozialen Alltags – ich würde sagen: erst mal auch noch mal zu erfinden – also, nicht für selbstverständlich zu halten, wie diese Strukturen laufen sollen und funktionieren müssen.

Ich will noch was über die Elemente sagen, mit denen wir es da bei diesen Strukturen zu tun haben, damit es dann klarer ist, vor was für Entscheidungen wir da stehen.

Also, ich bin ja davon ausgegangen, dass das Ganze wachsen wird eher von unseren inneren Kräften, von dem, was Marx die menschlichen Wesenskräfte genannt hat, und wo ich denke, dass sein Satz nach wie vor gültig ist: dass es eigentlich darum geht, die freie Entwicklung eines jeden als Bedingung für die freie Entwicklung aller zu begreifen – und umgekehrt - also, dass, wo Unterentwicklung von Individuen immer die Freiheit aller Gesellschaftsglieder beschränkt, natürlich, dann, wo Polizei erforderlich ist: der sie einsetzt, steht keineswegs jenseits der Repression.– um das mal nur zuzuspitzen an einer Stelle. Aber es ist also so, dass diese innere Verfasstheit so eines Kerns, so eines Aktivs, oder so einer Gruppe, die auf so was zugeht, dass die – also, das Wichtigste, eigentlich, wenn es dann in der

Struktur konkret wird, ist: ob vor lauter Arbeit, die dann einsetzt, wenn man an dem Wort dann anfängt, mit den Dingen – also, in die Breite zu gehen -, ob man vor lauter Arbeit dann diese Mittel nicht austrocknen lässt?

Das scheint mir die entscheidende Frage zu sein: das heißt, alttestamentarisch gesprochen, ob der Raum für den Sabbat bleibt, und der Raum für das spirituelle Moment, und auch dieser Raum für das, was ich da „therapeutisch“ nenne, wo ich nicht meine, wir sind alle krank und brauchen Therapie, sondern wo also diese Methoden der Selbsterfahrung, der Selbstheilung – wo die immer wieder aktuell sein müssten.

Also, nicht: wenn man gründet, und wenn so was wie ursprüngliche Akkumulation wieder erforderlich ist – etwas der Art ist natürlich erforderlich, also erst mal: das Land überhaupt dann finden – das ist ja entzogen, nicht? –, und das Baumaterial, wenn man irgendwas anfängt, kostet Geld, und so – also, es ist die Versuchung groß, dass – also, dass Arbeit erneut das wird, worum sich alles dreht.

Das ist ein notwendiges Strukturelement – und, beiläufig, ein wichtiger Punkt ist: man kann die Arbeit, die nun notwendig ist, minimieren, indem man sie diszipliniert vornimmt – also, wenn alle alternativ arbeiten, wie das so schön heißt, nach der Wohngemeinschaftskonstellation, wo immer nicht abgewaschen wird: dann hat man mehr damit zu tun. Je geordneter das, was an notwendigem Prozess da ist – um so richtiger und um so besser; also - es richtet sich nicht dagegen, sondern es richtet sich darum, dass man für alles, was es sonst an wichtigen Strukturelementen des Prozesses gibt, dass man da – dass die Mitte gewahrt bleiben muss. Also, dass die Selbstentfaltung des Individuums die Bedingung dafür ist, dass das für alle einigermaßen erträglich oder sogar erfreulich – darum geht es ja eigentlich – wird und dass dort auch die Reserve ist, um die mehr äußerlichen Lebensverhältnisse effizient und schön zu

gestalten – um beides geht es ja –, und das ethische Moment - also, die Fragen, die mit den Machtverhältnissen – eigentlich – zwischen Individuen zu tun haben - genau so –: also, wie das gehandhabt wird, hängt ja auch vom Kulturniveau ab – dass das also eine Frage der Subjektivität ist.

Was ich sehe, ist, dass so die Funktionen, um die es am Außenrande geht – also, ich sage mal, das sind die Folgenden: das eine Moment ist das der Leitung – das ist auch dann, wo man sich schon auf Prinzipien geeinigt haben muss, im Konsens, und das geht natürlich – das ist schon wieder ein Bezug auf die Mitte, natürlich, nicht? – also, sonst ist Leitung von außen und nimmt sofort despotischen Charakter an, wenn - die Prinzipien, nach denen geleitet wird, müssen vereinbart sein.

Und genau so dann die Regeln, über - die man untereinander wachen muss, denn ungeregelt werden es schnell – also – sehr schwer erträgliche Verhältnisse - schon allein, weil man sich – also, weil es stresserzeugend ist, aber auch: dort ist der Raum für die meisten undurchsichtigen Herrschaftsverhältnisse und Ungerechtigkeiten – gerade, wo nichts geregelt ist, setzt sich – sozusagen – die elementare Qualität des stärksten Affen und der stärksten Kuh, und so fort – also, diese Dinge, die setzen sich dann – was ja ein Moment von uns einfach ist – das setzt sich dann durch.

Und hier geht es also wirklich um die Sicherung der Reflexion, auch, für diese Funktionen.

Dann gibt es das Thema, das ich nenne „Pädagogische Provinz“ – was im idealen Sinnfall als freie Schule gelöst ist - als eine Schule, die nicht dazu da ist – also, die Leute wieder für die Megamaschine auszubilden, sondern wo der Sozialisationsprozess entlang der entstehenden anderen Kultur funktioniert.

Wie gesagt, das sind Zielfunktionen, in all den Fällen – nur dass man sie als Richtung im Auge haben kann.

Jetzt das große Feld der juristischen Verhältnisse – also, der Rechtsverhältnisse - in so einer Gruppe, das mit den Leitungs- und den Regelfragen zwar verbunden ist, das aber nicht dasselbe ist – also, hier geht es eigentlich um die Sicherung der Chancengleichheit in dem ganzen Prozess, um die Frage des Wechsels der Arbeit, dass also nicht - ich meine, Spezialisierung wird natürlich erhalten bleiben, Arbeitsteilung, in einem gewissen Grade –, aber es gibt Arbeiten, die die Entwicklung fördern, und Arbeiten, die die Entwicklung schädigen - oder, zumindest also – die nicht entwicklungsgünstig sind. Das ist manchmal nicht auf den ersten Blick erkennbar. Jedenfalls muss mit diesen Dingen umgegangen sein, dass die Frage der Gleichheit wird mehr, als man sich darüber klar ist, in den Arbeitsprozessen und in der – überhaupt, in allen Austauschverhältnissen - entschieden; oft ist das, was dann als materielle Ausbeutung ankommt, nur eine Folge.

Das wird man also gerade in neu entstehenden kleineren Strukturen viel stärker noch sehen; das ist ein Zusammenhang, der mit den Regeln und mit der vollen Entfaltung der Individualität – dafür steht freie Schule mal jetzt hier – engstens zusammenhängt, also – die Gerechtigkeit, das Gleichheitsthema, ist eigentlich die Frage der – wirklich, der – mehr noch, als der Chancengleichheit, der Chancengleichheit - sondern der optimalen Förderung jeder Gabe, jedes Talentes – was im Nahbereich eigentlich leicht möglich ist, wenn Lehrerschaft wieder persönlich wird, was in solchen Zusammenhängen denkbar ist.

Dann gibt es natürlich das große Feld der Arbeit für Subsistenz, das große Feld der technischen Verhältnisse, es gibt das große Feld der – und das, beides zusammen, natürlich, alles durch die

ökologische Frage gebrochen, jetzt – also, hindurch gedacht – die vom Grunde her, natürlich, in dem ganzen Konzept drin steckte –, und schließlich geht es natürlich um den ganzen Bereich, der sich mit Schule noch nicht ohne Weiteres deckt – also, der theoretischen Durchdringung dieser ganzen Praxis. Also, wir sind ja keine Urgesellschaft, in dem Sinne, mehr, wir werden mit entwickeltem Wissen, mit viel Rationalität, auch arbeiten – also, es geht ja nur darum, diese instrumentelle Vernunft in ihrem Selbstlauf zu bremsen, aber nicht abzuschaffen, und da ist also – glaube ich - die Notwendigkeit, den eigenen Lebensprozess auch zu erforschen – auch mit rationalen Mitteln zu erforschen –, das bleibt, das muss einfach Teil - die Selbstbeobachtung, in diesem Sinne - Teil des Prozesses sein.

Und wenn man jetzt von allen diesen Funktionen noch mal in die Mitte guckt, dann, denke ich, dass wir es dort also bei dem jetzt noch Ausgelassenen – dort haben wir es dann eigentlich mit der Gerechten zu tun, die mit dem Menschen selbst gegeben ist – nämlich mit dem Verhältnis, würde ich sagen, von Leben – das uns ja auch trägt –, Eros und Geist.

Das heißt also, die Mitte des Ganzen, wenn man sie von den verschiedenen Unterfunktionen, die ich jetzt behandelt habe, in der Struktur – wenn man da noch mal dazu zurückkommt: das könnten tatsächlich solche tantrischen Verhältnisse sein, wie sie die Advaita hier angedeutet hat. Und der Punkt dabei ist der - also, der Begriff des Tantra in der buddhistischen Tradition, der meint nicht nur das Sexuelle, den erotischen Bereich, sondern der meint eigentlich den wahr-haftigen und auch wahr-gebenden – wie der Gebser das nennt – Umgang mit unserer Gesamtenergie, die auch nicht in uns endet, sondern – also, wenn es uns gelingt, wieder mehr in dem kosmischen Zusammenhang zu sein, wenn also der Mensch mit Erde und Himmel und dem Göttlichen - dem Großen Geist, oder wie immer

man das nennt – wirklich kommuniziert: dann ist das ja mit im Spiele.

Und dann ist genau der erotische Pol unserer psychischen Gesamtenergie – der ist gerade die Mitte dieser Sache, der ist die Vermittlung, eigentlich, zwischen Natur und Geist, zwischen Leben – also, was den Repräsentanten dann der Natur, auf uns hin - und Geist -, so dass man es hier mit etwas zu tun hat, was ich das erste Mal wirklich perplex in einer völlig patriarchalisierten – ich habe es schon mal erwähnt – und insofern also absolut verquerten Form im Islam wahrgenommen habe: dort habe ich gesehen, dass die Moschee und der Harem – gerade in dem Medina Mohammeds, wo er das - also, wo er die Struktur begründet hat: das war das Innerste – also, die spirituelle Entwicklung, und das Erotische -, und es war zwischen der Moschee, also zwischen dem Gebet und den Frauengemächern war nichts als die Stelle, wo man sich wäscht – und die Stelle, wo man sich wäscht: das war nicht – also – spezifisch, irgendwie, gegen das Erotische gerichtet, sondern grundsätzlich: in dieser Konzeption wäscht man sich ja, bevor man sich in irgendeiner Weise Allah – also, dem großen Zusammenhang – zuweist; Reinigung – also, nach: das ist in jedem Falle angesagt, aber – die sind zusammen, eigentlich, das Zentrum dieser Struktur.

Nur dass sie – ich habe da gerade einen sehr aufschlussreichen Artikel von der Fatima Mernissi gelesen, von der ich auch dieses Buch über Mohammed ursprünglich las; sie sagt, er habe – das ist natürlich eine Männerangst - bestimmte Struktur, für sich genommen.

Wenn man jetzt aber guckt, was die im ZEGG da, in dem Laufe der letzten – ich habe das in der „Bauhütte“ vor zehn Jahren halt zum ersten Mal erlebt -, was die dort über die Jahre so andeutungsweise hingekriegt haben -, dann ist das eigentlich dort Folgendes: dass sich dieses Harem-Prinzip – also, das wäre ja erst mal ein Mann-Bezug, und zwar in verschiedener Intensität

- und es ist dann immer noch eine Frage der Kultur der Partner – wird wohl dort mit zwei, drei, vier, oder wenn man so in die Geschichte geht, wenn man das Vergangene nicht einfach ausklammert – wir machen ja dieses Serien-Prinzip, warum eigentlich? ich meine, die gehören natürlich zu uns, die Menschen, die je in der Liebe mit uns verbunden waren -, also, das ist die eine Struktur, und genau so - und in solchen neueren Versuchen meist noch stärker - ist es so, dass die Frau gleichzeitig Mittelpunkt eines Kreises ist, dass sich also Männer auf sie beziehen – und das ist ja immer noch vereinfacht, weil es außerdem noch das Problem der Verhältnisse von Mann zu Mann und von Frau zu Frau gibt, das will ich jetzt nicht ausschließen; ich will nur sagen, dass es da im Kern, eigentlich, des Projektes – und bei vielen Projekten ist das weniger bewusst auch verborgen – also, dass dort ein Netzwerk – in diesem umfassenden Sinne – erotischer Beziehungen ist.

Man macht ja einen Fehler, wenn man das unter Promiskuität verbucht – zumal da manchmal gar nicht das Bett der Ort des Treffens ist, sondern es ist also einfach: wenn die menschliche Gesamtenergie – die also von hier aus aufsteigt -, wenn die wirklich mobil ist, wenn wir also das machen, worüber ich einleitend gesprochen habe, dann wird es da einfach einen ganz anderen als den kleinfamiliären Reichtum geben.

Das ist allerdings wahr - dass kaum eine Kleinfamilie – also - in der Form übersteht, wenn man da hin zieht – nicht? Es passiert das Allerverschiedenste, es passiert auch Wiederfinden – auf einem anderen Niveau, aber es wird – wie soll man denn sagen? – also, wenn wirklich die Menschen völlig bei sich sind, angstlos bei sich sind, dann gibt es natürlich mehr als eine Korrespondenz.

Es gibt das, was allen Menschen gemeinsam ist: die spirituelle Kapazität, und die intellektuelle Kapazität dann auch, in einer Kultur; das gleicht sich natürlich sehr an – zumal also Leute, die jetzt so was unternehmen, meistens erst mal das Handwerk

wieder lernen müssen - also, intellektuell genug sind, um alles zu reflektieren, aber – es kommt ja dann doch, dass jeder seine spezifische Bedürftigkeit hat – und guckt er genau hin: seine Bedürftigkeiten

Eine der Formen, die ich neulich las, war – und zwar für beide Geschlechter, jetzt, und es war überhaupt nicht gekoppelt mit dem Thema, was ich eben da hatte, ZEGG –, aber das war das Thema „Innerer Harem“, und zwar für die Frau dann auch gedacht, umgekehrt: also, wie viele Partner sind eigentlich in uns eingeschrieben -

vielleicht dann auch wieder ineinander übergehend.

Aber jedenfalls ist unsere geistige Verfassung – Goethe hat sich auch für eine ganze Familie gehalten, übrigens, für viele Menschen – also, wir sind ja nicht begrenzt, in diesem Sinne, auf nur eine bestimmte Bedürftigkeit – ich nehme es jetzt mal unter diesem Gesichtspunkt, der nicht der höchste ist -, aber das sind natürlich auch Bedürftigkeiten, Ergänzungsbedürftigkeiten, und Bedürfnisse, die uns da regieren. Und es wäre also eine – wenn man das nicht zum Gegenstand einer – ich sage mal jetzt ein blödes Wortbeispiel, mir fällt kein besseres ein: Kulturarbeit macht, dann wird es auf dieser Ebene – werden die Dämonen alles sprengen, natürlich.

Die spirituelle und therapeutische Arbeit an dieser Mitte und um diese Mitte herum – das, was eigentlich das Thema von Advaita ist, was das Thema von Duhm ist, was auf andere Weise auch das Thema von Natale ist – die Sachen, die Praktiken berühren sich da sehr, weil – immer geht es darum, die Kräfte zu wecken und ihre Richtung wahrzunehmen und zu überprüfen.

Und – sozusagen – mehr innere Souveränität zu erlangen, so dass auch also – die Triebkraft hinter der Eifersucht sind ja Angst und Minderwertigkeitskomplexe, die größten Triebkräfte – also, dass man an sich, an seine eigene Vollständigkeit gar nicht bis zu dem Grade glaubt, wie sie eigentlich gegeben sind, und –

also, ich glaube, dass hier große Entlastungen und Befreiungen möglich sind dann, wenn es wirklich gehalten werden kann, dass alles um so eine Mitte herum funktioniert, um eine spirituelle und therapeutische Praxis des Kräfteweckens und der Reinigung, eigentlich, der Befreiung von Hemmungen.

Und das ist in meinen Augen die beste Möglichkeit, eine Struktur zu finden, die lebensfähig bleibt – also, es ist schon erstaunlich: die machen das jetzt 20 Jahre ungefähr, da, in diesem, was jetzt da ZEGG ist - und was auch immer daran zu – also, Sektiererisches - Abschluss nach innen droht jedem solchen Projekt, das ist schon mal – also, nur wenn man sich immer wieder neu öffnet – und die tun das, gerade, indem sie auch hier gelandet sind, jetzt wieder verstärkt – dann kann da was weiter gehen.

Aber was das Bewundernswerte ist, ist, dass also so etwas dort wirklich über 20 Jahre lang gewachsen ist und dass da eine – ein anderer Typ von sozialer Sicherheit auch herausgekommen ist, nämlich von sozialer Sicherheit in dem Sinne: man wird nicht verlassen sein. Da ist ein Netz – auch von Intimpartnern -, das einen hält. Das mögen ganz verschiedene Momente sein, und das schließt übrigens – das ist bei unserem Seminar, das ja dieses Thema hatte, jetzt, in diesem Semester, Subsistenz - aber unter dem Gesichtspunkt „Sexus – Eros – Liebe“, von diesem Kern her -, da ist auch herausgekommen – ziemlich eindrucksvoll, durch die Dolores Richter: das schließt also die eine Beziehung – dass mal zwei alle ihre Kräfte alle nur aufeinander richten – keineswegs aus, es gibt dann kein Verbot, etwa gegen das Prinzip „Bis dass der Tod euch scheidet“ - wenn zwei das wählen, dann wählen die das, nicht? Aber – es ist - ja oft, oder in der Regel, bisher - hat es als Gefängnis funktioniert. Und diese Öffnung zu unseren Wesenskräften und die Ermutigung unserer spirituellen und erotischen Kräfte – die ja in ein und demselben Kanal liegen –, das scheint mir - also, das

sage ich ... (???) noch mal -, das scheint mir der Kern der Sozialstrukturen zu sein, die sich jetzt da bilden.

Wenn man sagt: bisher ist es so gewesen, dass spirituelle Kommunen viel besser überlebt haben als nicht-spirituelle – also, welche, die ein überpersönliches Ziel gehabt haben – das ist ganz klar: wenn es bloß um die Versorgung geht – das zerfällt früher oder später wieder. Was bisher - also - meistens die Tendenz war: die waren in die Richtung des Klosters als unerotische Veranstaltung – und daher unbefriedigend, unglücklich, und immer mit einem Rückschlag. Also, ich meine, die Hexenverfolgung gehört dann irgendwo dazu – als ein Pendant, wo an anderer Stelle das Verdrängte heraus kommt. Und das ist also – glaube ich – eine völlig neue Aufgabe, an der die Leute, die so was üben, da sind: das Spirituelle und das Erotische zusammenzubringen.

Wir haben als Letztes in dem Seminar ein Buch von Schubert behandelt, ein deutsches, im Baltikum verschollenes, zwischen Russland und Deutschland, zwischen Faschismus und Kommunismus, Anfang der 40er Jahre, wo in diesem Sinne die Heimkehr des Eros zu den Göttern – also – die Bibel (???) gewesen ist. „Eros und Religion“, heißt das Ganze – also, gerade diese beiden, Eros und Spiritualität, zusammengenommen -, das war, als es dort – seine Vision noch ohne diese energetische Ausrichtung, die hier bei Advaita etwa drin ist, mit den Übungen – aber: als Perspektive, und ich kann nur sagen, dass der Versuch der Wiederbelebung unserer Kräfte – also – dem Ganzen noch den entscheidenden Drall irgendwie verleihen kann, dass von daher wirklich was möglich wäre, wenn man es so baute; wenn Advaita hier sagte, sie denkt auch daran, vielleicht – eine Kommune könnte entstehen - in drei, vier Jahren, hat sie hier in einer Diskussion gesagt – also, das könnte in diese Richtung gehen - das könnte in diese Richtung gehen. Ich weiß nicht genau, was sie vorhat, aber – so, in diesem Sinne.

Das Letzte, was ich dazu sagen will - also, zu diesem Weg in Gründungen hinein -, das ist etwas, das ich als das am allerschwersten zu Bewältigende erlebt habe. Das ist die Frage des – jetzt, vom Individuum her gesehen – oder des Zusammenfindens der richtigen Leute. Also, ich will es mal so sagen: wenn wir alle heilig sind, dann dürfte es theoretisch natürlich keinen Unterschied machen, alle können mit allen. Aber das ist immer ein Grenzwert – also, das ist etwas – das ist Asymptote; das ist völlig klar, dass das nie erreicht wird. Und auch die Zuspitzungen - konflikthafte Zuspitzungen - sind unvermeidlich – und decken dann immer auf, dass unsere Intentionen viel reifer und heiliger sind als unsere Wirklichkeit. Ich will damit nur sagen: das Problem des Ein- und Ausschlusses besteht – aber nicht das Problem des Ein- und Ausschlusses von so einer Bewegung im Ganzen, sondern: man muss gucken, ob sich die Gruppen, die sich auf die Suche machen, dass die sich einigermaßen kompatibel finden – das eigentlich ist das Problem. Und irgendeine Art von Novizenschaft – wenn sich dann mal welche gefunden haben, die sind ja immer erst mal eine kleine Gruppe, die diese bestimmte Vision haben – die ist mit den Menschen meist gegeben, der Schwerpunkt, denn – ich sprach ja davon, es gibt die Struktur allgemein – und dann das Prinzip.

Also, ich meine, diese Gruppe dort im ZEGG hat nun explizit das Prinzip der freien Liebe in den Mittelpunkt gestellt, und das – trotz dem, was ich gesagt habe – das muss man keineswegs tun. Es kann genau so gut sein, dass man sagt, wir stellen hier – also – eine bestimmte spirituelle Entwicklung anderer Art in den Mittelpunkt – so. Und dann werden sich natürlich diejenigen Leute zusammen finden müssen, die den gleichen Weg haben. Und die Schwierigkeit ist, dass es auch immer Menschen gibt, die gerade mal – im Mittelalter hieß das: ins Kloster zu flüchten haben. Und dort fanden sie aber dann damals eine ungeheuer

starke Regel vor – also, es stand gar nicht zur Debatte, wenn man dann drei Wochen da war zu sagen: also, ich bin aber hierher gekommen, um das und das befriedigt zu kriegen – sondern: die Struktur stand fest.

Wenn man das jetzt genau so handhabt, dass jeder in jede Gruppe laufen kann, dann kriegt man – menschlich gesehen – Entropie. Das heißt, dann kommt also das Spezifische, die Vision, nicht mehr durch, diejenigen, die was Bestimmtes vorgehabt haben, sind dann – denkt man: ach, das geht sowieso nicht, und man lässt eigentlich die – es ist immer ein Mehr an Energie, das der Sache die Perspektive, die wirkliche Perspektive, gibt – und gerade das stirbt, wenn man da nicht, irgendwie, gut gesucht hat. Auch wenn – die andere Hälfte davon ist, Druck zu machen, natürlich; das ist dann ganz blöde, also - du musst jetzt, schließ dich an, es ist Zeit, nicht? Das ergibt auch nur zusätzliche Schwierigkeiten, also – dass man die Schwierigkeiten mit der Intimität – das Wort jetzt im weitesten Sinne –: denen entgeht man sowieso nicht, wenn man auf solche Wege sich begibt.

Aber eine Wahrnehmung in puncto Zusammenpassen – das gehört eigentlich zu dem, was ich da ganz am Anfang sagte, zum Ein-Wohnen in die Natur, das ist irgendwie die andere Hälfte. Das ist das So-Weit-Miteinander-Vertraut-Machen, dass sich das richtig verpflichtet – und richtig löst. Also – Binden und Lösen, beide Momente zusammen ergeben eigentlich so das Verfahren - es ist nur: das ist sozial sehr schwer zu machen, weil – also, Ausschließen und Einschließen, das ist Eines, das gibt es einfach; aber wer sich herausnimmt, Ausschließender zu sein – oder Einschließender – und sagt also: du gehörst dazu!, einmal ausgesprochen – andere mögen vielleicht noch Fragen haben. Also, das ist wirklich subtil, das muss irgendwie richtig - dass diejenigen wirklich zum Zuge kommen, auch in der Gruppe, die am empfindsamsten für die Wahrnehmung anderer

Schwingungen sind. Das richtige Zusammenfinden ist die ganz schwierige Frage dabei.

Und für Pionierunternehmen, wie die das nun mal sind, jetzt, wäre es natürlich auch gut, wenn die Mehrzahl derer, die sich auf so eine bestimmte Sache einlassen, irgendwie noch Kräfte über haben. Es ist – manchmal ist es ja direkt eine Entscheidung, ob ich mich als Patient betrachte oder als gesund, nicht? Dass wir irgendwas mitschleppen, diese und jene Belastung, Neurose, und so, das kann man ja als – versteht sich – voraussetzen - aber wenn man sich als krank auffasst, als pflegebedürftig – bei ein und derselben von außen ablesbaren Verfassung kann man krank sein oder gesund. So.

Und ich denke, dass diejenigen, die sich auf solche Wege machen, hauptsächlich davon ausgehen könnten, eigentlich, dass sie was zu geben haben – also, dass sie was einzugeben haben, dass da ein gewisser Überschuss – wie er überhaupt in der Sache drin liegt, im Menschen drin liegt – bis hin zu dem Sonnenprinzip -, dass der auch verfügbar ist. Und dass man sich - also das, was im „Eulenspiegel“ immer die Passivisten waren – mit den zwei „s“, also „passiv“, nicht „Pazif-“, sondern „Passivisten“ – dass wir dieses Moment in uns kürzer halten, bei der Begegnung. Also: was bringen wir ein? Das ist eigentlich mit der – vielleicht ist das in Wirklichkeit ein Teil der Frage: wie passt das zusammen? Wie passt das zusammen – also, wenn positive Energie eingegeben wird, wenn jeder mit seinen Gaben – in erster Linie – kommt, statt mit seinen Bedürftigkeiten – wenn das der Akzent ist, dann ist die Chance einfach größer, dass es auch was wird.

... alle diese Sachen jetzt nicht als – natürlich, durch die bloße Darstellung - auch, weil man sprachlich nicht völlig da heraus ist, kriegt es was Direktives. Es ist auch nicht so gemeint, sondern es ist einfach aus der Erfahrung gesprochen, die ich auf diesem

Gebiet nach so 15jähriger Beschäftigung ungefähr habe, und es kann dann nur aus der dir eigenen Konstellation – individuell, und auch, was die Gruppe betrifft – also, mehr oder weniger angenommen und in der Praxis dann bestätigt werden – oder auch nicht bestätigt werden. Nur dachte ich, dass es vielleicht gut ist, wenn man also ein paar solcher Koordinaten, so ein paar Punkte, die auf diesem Weg, irgendwie, sowieso Beachtung sich erzwingen – wenn man die schon mal irgendwie wahrgenommen hat und im sozialen Raum installiert.

Am 12 – nein, am 11., glaube ich – nein, am 10. geht es dann hier weiter – und jetzt ist in 10 Minuten noch Diskussion ...

(Beifall)

(Bandende)